Deines Nächsten Weib
gefällt die
SANTA CLAUS SOAP
Sie sagt, dieselbe erspart Zeit, — erspart Geld — und macht Über-
arbeitung umi ihg. Theile das deiner Frau mit. Euer Grocrist
hat die Seife zu verkaufen. Nur hergestellt von
The N. K. Fairbank Company, Chicago.

Lundin's Juniper- oder Wachholderbeeren-Bier
5 Gallonen oder 125 Gläser für 25 Cents.
Eine Maße von Lundin's berühmten Wachholderbeeren-Bier macht 5 Gallonen eines gelunden, er-
frischenden und aufmunternden Bieres, welches nicht allein den Durst löscht, sondern auch das Blut reinigt.
Krankheiten überwindet. Gute Verdauung. Kranken-Behandlungen werden auf Verlangen in
britischer oder englischer Sprache frei ausgestellt. Sollte kein Agent an Ihrem Orte vorhanden, so werden
Sie sich an Ihren Drucker, den den Bezug für Sie beordert, oder senden Sie uns 25 Cts. in Silber
oder 25 in Papier und wir werden Ihnen sogleich 1-4 Gläser senden. Trade Mark registriert.
Lundin & Co., 7 & 9 South Jefferson Str., Chicago, Ill.

SHERIDAN, WYOMING,
—die—
Königin des Nordwestens.
—immer eine sichere Ernte!

**Farmen mit gutem Wasserrecht 15 bis 20 Dol-
lars pro Acker.**
Regierungsland, für welches das Wasserrecht von
5 bis 10 Dollars pro Acker kostet,
in guter Lage. Nähere Auskunft erteilen
HELD, ROESCHMANN & CO.,

Neue Prämie.
Auf Verlangen senden wir Probe des
Heilmittels No. 7.
Universal Specifics.
Die Besten der Welt.
Die folgenden Heilmittel sind wohlbekannt
und werden seit vielen Jahren von den besten
Spezialisten angewandt. Dieselben sind von
großem Werth und geben stets Aufrechterhaltung.
Ihr habt hier die von den besten Ärzten an-
gewandten Heilmittel zu sehr niedrigen Prei-
sen. Ihre Wirkung ist stets zufriedenstellend.

Abraham Lincoln.
Sein Leben und seine öffentlichen Dienste
von
P. A. Sanford.
übersetzt von Julius Würzburger.

HOME APOTHECARIES
Optisches Department.
The Universal Medicine Company,
Schiller Theater, Chicago, Ill.

Gratisprämie
geben an Alle, die den „Anzeiger und
Herald“ auf ein Jahr im Voraus bezah-
len.
Jeder, der unzufrieden ist
mit seiner Umgebung — der seine Lebens-
lage verbessern will — der weiß, daß er es
thun kann, wenn er die Gelegenheit erhält,
sollte an J. Francis, Omaha, Neb., schrei-
ben für das kürzlich von dem Postage-De-
partment der Burlington Route herausge-
gebene kleine Buch.
Es ist betitelt: „Ein neues Kaiserreich,
(a New Empire) und enthält 32 Seiten
Informationen über Sheridan County und
das Big Horn Basin, Wyoming, ein wahres
Land der Verheißung,
nach welchem sich jetzt die Augen vieler in
hoffnung richten.

Der Gjongenhauptling.
Historischer Roman von Carit Klar.
(Fortsetzung.)
„Geht, Gjongenhauptling!“ rief sie.
„Wir begingst ein großes Unrecht, als
wir Euch baten, zu bleiben, zögert nicht,
Eure Seele ist doch bei den Kämpfen-
den da drüben.“
„Nein,“ erwiderte Svend mit mil-
der, gedämpfter Stimme, um nicht von
Reed gehört zu werden, der an der
anderen Seite des Gemaches saß,
„meine Seele weilt hier, und selbst
wenn ich gehe, bleibt doch der bessere
Theil von mir hier zurück! Meine
Pflicht aber ruft mich zu den Kämpfen-
den.“
„Eure Nase ist vielleicht im Stande,
das Ende des Kampfes zu bewirken.
Geht! Ich bitte Euch darum!“
„Ich muß gehen!“ rief er in hef-
tigem, jubelndem Ton aus. Klaren
reichte ihm die Hand, in ihrem Auge
glänzten Thränen. Svend ergriff die
kleine, weiße Hand, presste sie an seine
Lippen und flüsterte: „Betet für mich!
Betet für Alle, die Euch lieben, dann
betet Ihr auch für mich!“
Mit diesen Worten verließ er das
Zimmer.
Während Svends Abwesenheit hatte
sich Manderlei in der Halle verändert.
Ehners Dragoon war allmählig
immer lärmender und ausgelassener
geworden, sie ließen die Weinlaune
stetig freisen. Die Gjongen beobach-
teten eine größere Zurückhaltung, die
den Schweden keineswegs unwillkom-
men war, weil sie um so andächtigere
Zuhörer für alle die Schilderungen
ihrer Heldenthaten hatten. Da erklang
plötzlich Ehners durchdringender Schrei
von Thurm her. Die Gjongen warfen
einander verständnisvolle Blicke zu.
„Hört! Hört!“ rief der Fähnrich am
Tischende. „Was war das?“
„Der Schrei kam vom Thurm her,“
antwortete einer der Dragoonen. „Das
ist der Wachtmeister, der sich bemerkbar
macht. Er hat auch wohl die längste
Zeit gelebt.“
„Das glaube ich auch,“ meinte ein
Anderer.
„Auf das Wohl des Wachtmeisters!“
„Auf sein Wohl!“ riefen alle Gjongen.
„Ich trinke auf sein schnelles Ende!“
„Und ich auf seine Auferstehung!“
„Auf seine Auferstehung im Himmel-
reich!“
„Nein, hier auf Erden!“
„Der Kamerad ist betrunken!“ rief
der Dragoon lachend. „Er glaubt, daß
die Todten wieder auf die Erde zurück-
kehren können!“
„Nicht die Todten, wohl aber die
Lebenden, und wer sagt denn, daß der
Wachtmeister todt ist? Im Gegentheil,
ich glaube, daß er sich lange nicht so
gut befinden hat, wie in diesem Augen-
blick.“
Der Reiter zuckte mit leidiger die
Achsel, sah zu dem Anderen hinüber
und erwiderte: „Aber, bester Kamerad!
Denk doch nur ein wenig nach. Ver-
nimmt Ihr denn nicht vorhin den
Schrei?“
„Freilich, aber wer sagt denn, daß
der vom Wachtmeister herrührt?“
meinte ein Anderer, der sich scheinbar
vorgenommen hatte, an Allem zu
zweifeln. „Euer Hauptmann wird doch
wohl auch schreien können!“
„Natürlich kann er das! Aber wie
sollte er nur dazu kommen?“
„Das will ich Euch erklären,“ erwi-
derte der Gjonge, indem er sich von der
Bank erhob und den Anderen zublinzte.
„Unser Hauptmann scheint nicht wie-
derzukommen, da schlage ich vor, daß
wir sein Wohl auf eigene Hand trin-
ken!“
„Aber Ihr antwortet mir ja nicht!
Ich frage, weshalb unser Hauptmann
schreien sollte!“
„Den Grund sollt Ihr sogleich
erfahren. Ich setze den Fall, unser
Hauptmann sagte zu dem Euren:
Wir sind nicht diejenigen, für die Ihr
uns haltet, mein Name ist Svend
Gjonge, ich und meine Leute sind ge-
kommen, um den armen Wachtmeister
zu befreien! — Glaubst Ihr etwa nicht,
daß Euer Hauptmann schreien würde?“
Alle Anwesenden waren allmählig
aufmerksam auf diese Rede geworden.
Der Dragoon brach in ein schallendes
Gelächter aus und rief:
„Du bist ein Prachtfische, Freund!
Wenn Svend Gjonge sich bilden ließ,
würde unser Hauptmann ihn auffres-
sen, und dasselbe würden wir mit sei-
nen Leuten thun.“
„Wirklch?“
Ein lautes Beifallsgeschrei von den
umherstehenden Dragoonen bestätigte
diese Worte.
„Ja, wenn es sich so verhält,“ sagte
der Gjonge, „dann muß ich Euch bitten,
anzufangen und die Mäuler aufzurei-
ßen. Die Wahlzeit ist angerichtet.“
Bei diesen Worten zog er den Säbel
mit der einen, und die Pistole mit der
anderen Hand und warf sich über den
Reiter. Alle seine Kameraden folgten
dem gegebenen Beispiel.
Damit nahm der Kampf seinen An-
fang.
Der Fähnrich stieß das Fenster auf
und schrie um Hilfe, in der Absicht,
Einer herbeizuladen. Die übermüdeten
Dragoonen wehrten sich mit Säbeln und
Tischmessern. Gleich nach Ausbruch des
Kampfes hatten die Gjongen ein aus-
gesprochenes Uebergewicht, das jedoch
durch die größere Zahl der Feinde wie-
der abgeschwächt wurde.
„Wollt Ihr Euch ergeben?“ rief der
Mann, der bis dahin das Wort geführt

harte.
„Zum Henker auch!“ schrie der
Fähnrich, indem dieser auf den Gjongen
losstürzte und ihm seinen Säbel in die
Seite bohrte. Ein Pistolenschuß
war die Antwort; der Fähnrich sprang
in die Luft, ließ seinen Säbel fallen
und fiel an der Wand nieder. — Im
selben Augenblick öffnete sich die Thür.
„Da bin ich!“ rief Jb.
Mit diesen Worten sprang er, bis an
die Zähne bewaffnet, in die Halle; er
hatte Alles, was er an Waffen in des
Hauptmanns Zimmer gefunden, mitge-
nommen.
Ein lautes Jubelgeschrei begrüßte
ihn. Von nun an verdoppelte sich die
Hefigkeit des Kampfes. Jb schlug wie
ein Rasender um sich. Seine hohe
Gestalt und sein Arm mit dem ge-
schwungenen Säbel überragte alle
Anderen. Er hatte sich in die Thür ge-
stellt und verperrte den Ausgang.
Trotz der allgemeinen Verwirrung
und des Getöses, das in der Halle
herrschte, hörte man seine Stimme
überall.
„Hier, mein Junge, nimm das für
neulich! Du warst mit dabei, als man
Jungers kleine Finger unten im Hofe
zusammenschraubte. — Komm ein wenig
näher, Du Flachkopf, damit ich Dir
auch meinen Segen erteilen kann! Du
schiffst hinter der Ringmauer auf
mich. — Nimm Dich in Acht, Hartwig,
da kommt einer von hinten auf Dich
zu!“
Zwischen diesen Ausrufen fielen
Schläge, erklang der Stiefelsohlener
oder das laute Stöhnen der Getroffenen.
Jb fuhr fort: „Fünf Mann sollen
hinter mich treten, ihre Pistolen laden
und sie den Reitern, ehe sie abdrücken,
auf die Brust setzen.“
Dieser Befehl wurde ausgeführt.
Die Pistolen der Gjongen gewährten
ihnen ein großes Uebergewicht, da die
Schweden allein auf ihre Säbel ange-
wiesen waren. Jb legte Worte hatten
eine vernichtende Wirkung ausgeübt.
Fünf geladene Pistolen auf der Seite
gleichbedeutend mit fünf Todten. Einer
der Dragoonen, der Jb zunächst gestan-
den hatte, schickte nach der Seite hin,
ein Anderer zog sich einige Schritte
zurück, ein dritter endlich verfiel durch
die Thür, durch welche Jb soeben
gekommen war. Es trat eine Pause ein,
die Gjongen scharten sich zusammen,
so daß ein leerer Raum in der Mitte
der Halle entstand.
Nur zwei Männer machten keinen
Gebrauch von dem allgemeinen Waffen-
stillstand. Als die Uebrigen sich zurück-
zogen, setzten sie den Kampf fort. Es
waren die beiden Hornbläser. Sobald
der Streit begann, hatten sie einander
gefehrt, denn bei ihnen kam noch ein
persönlicher Haß zu dem Kampfeifer
hinzu, sie mißgönnten sich gegenseitig
die Fertigkeit, die sie vorhin auf dem
Horn entwidelt hatten. Jb schloß
seine Pistole ab, verfehlte aber sein
Ziel, dann kämpften sie mit dem
Säbel. Hiebe, Stiche und wüthende
Worte fielen ununterbrochen.
„Nun bist Du wohl bald müde, Du
Dickack!“ rief Jb, als der Dragoon
schwankend einem furchtbaren Hiebe
auswich.
„Ach nein! Du hörtest ja vorhin,
wie kräftig meine Jungen waren.“
Abermals wurde ein Ausfall ausge-
führt und parirt.
„Kannst Du noch mehr vertragen?“
fragte der Dragoon, „Du schlägst
ebenso schlecht, wie Du bläst.“
„Sage das nicht! Vorhin blies ich
die Trompete, jetzt will ich Dein
Lebenslicht ausblasen.“
„Versuch's nur einmal!“ rief der
Dragoon, eine Finte nach Singe
Kopfe machend und im selben Augen-
blick auf seine Brust zielend.
Der Gjonge wich dem Stiche aus,
indem er sich zur Seite bog. Der
Säbel glitt ihm unter dem linken Arme
hindurch; noch während sich der Reiter
in der vornübergebeugten Stellung be-
fand, stieß er ihm von oben sein
Schwert in die Brust. Der Getroffene
wand sich in furchtbarem Schmerz, er
wollte schreien, ein Blutsturz verstopfte
ihn jedoch den Mund. Lautlos stürzte
er zu Boden. Sing setzte ihm seinen
Fuß auf die Brust, sah sich triumphir-
end im Kreise um und trat unter dem
Jubelgeschrei seiner Kameraden zu Jb
hinüber.
Während dieser Kampf stattfand,
hatten die Gjongen ihre Pistolen ge-
laden und standen da, bereit, sie abzu-
feuern. Jb gab das Zeichen, indem er,
eine Pistole in jeder Hand haltend,
näher an die Dragoonen heran trat. Auf
der feindlichen Seite war die Kampf-
lust nicht mehr so groß. Die Dragoonen
zogen sich in eine Ecke zurück, einige
von ihnen warfen die Säbel zu Boden,
sie sahen ein, daß das Uebergewicht,
welches sie an Zahl über die Gjongen
hatten, nicht Stich halten konnte gegen
die Schußwaffen der Feinde. Eine
leise, verächtliche Stimme stammelte
das Wort: „Pardon!“
Jb lächelte und stand still.
„Halt!“ rief er, die Arme aus-
streckend. „Sie bitten um Pardon.
Werft die Waffen hin!“
Die erste Reihe Säbel fiel klirrend
auf den Steinboden. Jb wandte sich
um und flüsterte seinen Leuten einige
Worte zu; im selben Augenblick öffnete
sich leise und unbemerkt die Thür, vor
welcher die Reiter standen, ein Mann
trat ein, eine schwere Bürde in den
Armen haltend. Jb bemerkte ihn erst,
als die Feinde einen jubelnden Schrei
ausstießen und sich mit den Karabinern
bewaffneten, welche ihr Kameraden ihnen
reichte. Durch diesen Umstand änderte
sich die ganze Lage mit einem Schläge.

Jetzt dachte Niemand mehr daran, Jb
zu ergeben. Die Schaar der Reiter
erweiterte sich. Der verwundete Fähn-
rich trat vor die Reih, die Gjongen
schienen verloren. Wuth, List und
Schlaubeit konnten hier nichts mehr
ausrichten. Jb sah ein, daß die erste
Salve aus diesen Mordwaffen Tod und
Verderben mit sich führen müßte. Er
suchte vergebens nach einem Ausweg.
Der Fähnrich trat lächelnd an ihn
heran und sagte: „Was meint der Herr
Wachtmeister hierzu? Jetzt ist die
Reihe an Euch gekommen, um Pardon
zu bitten, wenn Ihr nicht die letzte Ge-
wehralbe hören wollt, die jemals an
Euer Ohr dringen wird.“
Jb zuckte die Achseln.
„So antworte doch!“
„Pardon ist ein Fremdwort,“ erwi-
derte er, „ich habe Eure Leute es zuwei-
len ausgesprochen hören, aber ich selber
habe es noch nicht sagen gelernt. — Ich
antworte nur für mich selber,“ fügte
er schnell hinzu, „die Uebrigen können
nach eigenem Ermessen handeln.“
Aus der Schaar der Gjongen erklang
ein tiefes Murmeln. Einer von ihnen
trat an Jb heran und sagte: „Führt
uns an, Wachtmeister, wir verlieren
ja nur Zeit mit all' dem Gerede!“
„Gut,“ entgegnete der Fähnrich,
„Ihr sollt Euren Willen haben. Jetzt
zähle ich bis drei, und wenn ich dann
meinen Säbel erhebe, ist Euer Urtheil
gefällt.“
„Wartet einen Augenblick, Herr
Fähnrich,“ sagte Jb. „Ich will nur
ein Wort mit den Kameraden reden.
Eine Minute Aufschub hat wohl nichts
zu bedeuten für Euch.“
„Zugestanden!“ antwortete der
Fähnrich.
Jb wandte sich an die Gjongen und
flüsterte: „Ihr seht, daß wir Alle
verloren sind. Es handelt sich jetzt nur
darum, unser Leben so theuer wie mög-
lich zu verkaufen. Sobald das Wort
frei gefallen ist, theilen wir uns und
flüchten von beiden Seiten auf sie ein.
— Seid Ihr damit einverstanden?“
Die Gjongen nickten schweigend.
„Gottes Gnade sei mit uns Allen!“
flüsterte er und wandte sich dann nach
dem Fähnrich um. Dieser sagte zu sei-
nen Leuten: „Vertheilt Euch ein
wenig. Zielt auf jeden einzelnen
Mann und gebt Feuer, sobald ich den
Säbel erhebe.“
Die Reiter theilten sich, ihre Reihe
nahm fast die ganze Wand der Halle
ein. „Also,“ fuhr der Fähnrich fort,
„jetzt beginnen wir. Eins! — Wollt
Ihr Pardon haben?“
„Nein,“ schrie Jb in furchtbarer
Berzweifelung.
„Zwei! Ich biete Euch nochmals
Pardon an.“
„Nein,“ antwortete eine Stimme,
die jedoch nicht von Jb herrührte, und
im selben Augenblicke trat ein Knabe
leise und langsamen Schrittes vor die
beiden Fronten. Es war der Hühner-
junge Palle. Niemand hatte acht auf
sein Kommen gegeben.
„Ihr braucht nicht weiter zu zählen,
Herr Fähnrich,“ sagte er, „die Karabi-
ner Eurer Reiter können doch nicht
schiefen.“
„Nicht schiefen? Warum denn
nicht?“
„Weil ich die Käufe alle mit Kiesel-
steinen verstopft habe,“ antwortete der
Knabe mit verächtlichem Lächeln.
Die Ueberraschung, welche diese
Worte hervorriefen, war unbeschreib-
lich; ein gelbes Jubelgeschrei er-
füllte den Saal, vermisch mit dem
berzweifelten Geheul der Dragoonen,
die sich durch einen Blick überzeugt
hatten, daß Palle wahr geredet.
„Und das hast Du gethan?“ schrie
der Fähnrich in wüthendem Tone.
„Ja, geiziger Herr, sinitmalen
ich keinen anderen Zeitvertreib hatte.“
„Nun, Fähnrich, Ihr scheint das
Zählen zu vergessen,“ sagte Jb, „da
ist es wohl das Wichtigste, daß ich fort-
fahre. Eins! — Wieder mit den Büch-
sen, oder Ihr seid Alle des Todes!“
Die Büchsen fielen augenblicklich zu
Boden.
„Zwei! — Werft die Säbel von Euch!
Da kommt der Junge mit unseren
eigenen Büchsen. Ich denke, die wer-
den in besserer Verfassung sein.“
Die Säbel der Dragoonen klirren auf
die Fliesen. Palle erschien vor Aller
Augen in der offenen Thüre, im Arme
hielt er die Büchsen der Gjongen.
„Drei! — Wittert Alle um Pardon!
Dort kommt unser General.“
Diese Worte galten Svend, der
soeben in die Halle eingetreten war.

folgte meinen Leuten. Euch soll ein
besseres Schicksal zugetheilt werden,
als Ihr es uns zugebacht habt. Ihr
sollt nur bis morgen in der Bewahrsam-
stige. Du, Palle, nimm eine Fackel
und zeige ihnen den Weg in das
Kellergeräbe. Führe sie in den der
Ausfallsporte zunächst gelegenen Ver-
schluß. Dann kehrt Ihr zurück und
holt die Uebrigen.“
Der Befehl wurde ohne Weigerung
ausgeführt. Vier Gjongen schulterten
das Gewehr und führten die Gefan-
genen fort. Als Palle zurückkehrte,
ergriff Jb seine Fackel und hieß ihn,
zwei von den Gjongen den Weg zum
Stall zu zeigen, um die nöthigen Pferde
zu fassen. Inzwischen wurden die
noch zurückgebliebenen Gefangenen
unter Jbs Anführung in den Keller
geführt. Der Wachtmeister verschloß
und verriegelte die Thür sorgfältig.
Er hatte soeben seine letzten Vor-
bereitungen getroffen, als Svend mit
Frau Elebeth, Karen und Junter Reed
reisefertig in die Thür trat. Klaren ließ
ihm Auge furchsam durch die Halle
gleiten, die noch die Spuren des eben
vor sich gegangenen Auftrittes trug.
Sie trat an Jb heran, reichte ihm die
Hand und sagte: „Svend Gjonge hat
uns erzählt, daß wir Euch unsere Ret-
tung zu verdanken haben.“
„Nein,“ entgegnete Jb mit ver-
schämtem Lächeln, „das ist nicht der
Fall. Svend hat ebenso viel Antheil
an dem Ruhm; aber weder ich noch
einer dieser härtigen, bewaffneten
Männer, die Ihr hier seht, wären
heute Abend mit heiler Haut davon-
gekommen, wenn uns nicht ein kleiner,
zerlumpter, barfüßiger Knabe zu Hilfe
gekommen wäre.“
Mit diesen Worten legte Jb seine
Hand auf die Schulter des Knaben und
ließ ihn vorangehen. Palle war in der-
selben Tracht, in welcher er zuerst
Klarens Bekanntschaft gemacht hatte;
die Verbeugung, mit der er sie begrüßte,
war von denselben, verlegenen, unbe-
hoffenen Bewegungen begleitet. Jb
fuhr mit lauter Stimme fort: „Weil
er dies that, weil er acht braven Män-
nern das Leben rettete, soll er auch
entsprechend geehrt werden. Tretet
zurück!“
„Ach nein, Wachtmeister!“ flüsterte
Palle, „nicht mehr! Ihr habt mir
schon mehr Ehre angethan, als ich
verdienen habe.“
„Halte den Mund, Junge! Ich rede
nicht mit Dir! — Ihr wißt, was ich
meine,“ wandte er sich an seine Leute.
„Ihr habt schon einmal einem Manne
dieselbe Ehrenbezeugung erwiesen, als
er sein Probestück vollführt hatte; es
war ein Wachtmeister — sein Name thut
nichts zur Sache.“
Die Gjongen traten auf die ent-
gegengesetzte Seite der Halle, sie
schulterten ihre Waffen und marschir-
ten einer nach dem anderen auf Palle
zu. Vor ihm angekommen, standen sie
still, grüßten und reichten dem Knaben
die Hand. Jb stand mit gezieltem
Säbel an seiner Seite, steif und
stramm wie auf einer Parade. Auf der
entgegengesetzten Ecke der Halle waren
Svend und seine Begleiter aufmerk-
same Zuschauer. Jb sagte mit so lau-
ter Stimme, daß er von Allen verstan-
den werden konnte: „Da kommt der
erste der Gjongen, mein Junge! Die
Leute nennen ihn Alf den Gefreuzigten,
weil ihn die Feinde im vorigen Jahre
an ein Kreuz nagelten und nach ihm
schloßen. Sie schloßen schlecht, sinitmal
er noch lebt!“
Der Gjonge schritt mit feierlichem
Ernst vorüber; dann näherte sich der
zweite.

„Das ist Hartwig vom Thal! Er
kämpfte im Frühling allein gegen drei
Schweden, sie gaben ihm jene tiefe
Narbe zum Andenken. Er würde es mit
dem Teufel aufnehmen und doch siegen.
Er reicht Dir die Hand, Palle! Ver-
gib niemals den Gruß dieses Mannes!
— da kommt der kleine Sing, der rief
vorhin, als die Noth am größten war,
daß wir lieber den Feind todtblößen
sollten, als die Zeit mit Geschwätz ver-
geuden. Ach, mein lieber Junge, was
soll ich Dir von den Anderen sagen?
Schau' sie Dir recht genau an, Du
kannst es schon wagen! Der Feind frei-
lich fürchtst dich davor. Sie haben alle
ihre Schrammen und Kennzeichen, ihre
Wunden sind vernarbt, aber wohin sie
schlugen, da trat der Tod ein. — Diese
Leute haben ihr armes Vaterland ver-
theidigt, so daß sich der Feind vor
ihnen bekrümmt hat. Jeder einzelne
ist ein Mann, an dem der Herr Gott
seine Freude hat, wenn er sich die
Mühe läßt, einmal auf die Erde herab-
zugeschauen, und sie Alle haben Dich be-
grüßt, als wenn Du ihr Herr und
Meister seiest. Schreib' Dir das in's
Denz, mein Junge!“
Palles Lippen zitterten. Nur mit
Mühe hielt er die Thränen zurück. Er
nickte mit dem Kopfe, konnte aber kein
Wort hervorbringen.
„Und zu allerletzt komme ich selber,“
fuhr Jb fort, „ich nehme meine Mühe
vor Dir ab und reiche Dir meine Hand.
Der König hat diese Hand einmal ge-
drückt, Du kannst es auch thun!
Damals hatte ich ihm nur ein wenig
Geld getettet, Du aber hast unsere
Kameraden vom sicheren Untergange
errettet. Das wiegt mehr auf, und
deshalb gehört Du von Svend an zu
uns.“
Jb legte seine Hand auf Palles
Haupt, der Knabe aber beugte sich tiefer
und tiefer herab, er verberg sein
Antlitz in seinen Händen und brach in
lautes Schluchzen aus.
„Ich will mich Eurer werth erzei-
gen,“ flüsterte er mit bebenden Lippen.
Dann stand er auf und verließ die

46. Kapitel.
Palles Heldenthat.
Svend blieb auf der Thürschwelle
stehen und warf einen Blick auf sich.
Mit wenigen Worten erklärte ihm Jb
Alles. Er sah die am Boden liegenden
Waffen der Schweden und die elf Lei-
chen, die von dem stattgehabten Kampfe
Zeugnis ablegten. Unter den Gefalle-
nen befanden sich vier von seinen
Leuten.
„Sie haben sich ergeben,“ flüsterte
Jb, „wir können fortziehen, sobald Du
dein Wütsch. Während Du die Herr-
schaft vorbereitest, will ich die Gefan-
genen im Keller unterbringen.“
„Thue, was Du willst, Jb,“ erwi-
derte Svend lächelnd, „ich sehe, daß Du
auf eigene Hand Krieg zu führen
weißt.“
„Ich habe auch eine gute Schule
durdgemacht,“ entgegnete der Wacht-
meister mit militärischem Gruß.
Der Gjongenhauptling ging; Jb
wandte sich an die Reiter.
„Die Hälfte von Euch trete vor und